
Der beste Hausbesuch

«Und sogleich verliessen sie die Synagoge, und gingen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Simons Schwiegermutter aber lag krank am Fieber danieder, und sogleich sagten sie ihm von ihr. Und er trat hinzu, ergriff ihre Hand und richtete sie auf; und das Fieber verließ sie sogleich, und sie diente ihnen. Als es aber Abend geworden und die Sonne untergegangen war, brachten sie alle Kranken und Besessenen zu ihm. Und die ganze Stadt war vor der Tür versammelt» (Markus 1,29-33).

Wir sehen einen kleinen Anfang und ein grosses Ende vor uns. Ein Mann wird von Jesu berufen, und dann ein anderer; das Haus worin sie wohnen, wird durch des Herrn Gegenwart geweiht, und nach und nach wird die ganze Stadt von einem Ende bis zum anderen erregt durch den Namen und den Ruhm des großen Lehrers. Wir wünschen oft, daß Gott etwas Großes in der Welt tun möchte, und wir sehen umher nach Werkzeugen, die uns besonders geeignet scheinen und denken nach, an welchen Orten das Werk wohl am passendsten beginnen könnte. Es möchte ebenso gut sein, wenn wir den Herrn bäten, uns zu gebrauchen und wenn wir gläubig hofften, daß selbst durch so schwache Werkzeuge wie wir sind, große Wirkungen durch seine Kraft hervorgebracht werden könnten und daß *unsere Wohnung* der Mittelpunkt werden könnte, von dem Segensströme ausfließen, welche die Umgebung erfrischen.

Das Haus des Petrus war keineswegs das ansehnlichste Gebäude in der Stadt Kapernaum. Es war wahrscheinlich nicht die ärmste Wohnung in dem Ort, denn Petrus hatte ein eigenes Boot oder vielleicht mit seinem Bruder Andreas eins zusammen, möglicherweise waren auch er und Andreas mit Johannes und Jakobus Eigentümer von zwei oder drei Fischerbooten, denn sie betrieben das Geschäft gemeinschaftlich und scheinen Tagelöhner gehabt zu haben (Markus 1,20). Aber doch war Petrus weder reich noch berühmt, er war weder ein Oberster der Synagoge, noch ein bedeutender Schriftgelehrter, und sein Haus zeichnete sich durch nichts aus unter den Wohnungen, aus welchen die kleine Fischervorstadt drunten am Ufer des Sees bestand. Doch ging Jesus zu diesem Haus. Er hatte es vor Alters gesehen und ausgewählt und hatte beschlossen, ihm Ruhm zu verleihen durch seine Gegenwart und Wundermacht. Da hingen die Fischernetze draußen vor der Tür – das einzige Wappen und Wappenschild eines, der bestimmt war, auf einem Throne zu sitzen und mit seinen Mitaposteln die zwölf Stämme Israels zu richten. Unter jenem niedrigen Dache gefiel es Immanuel, sich zu enthüllen: Gott-mit-uns zeigte sich als Gott mit Simon. Wenig wußte Petrus davon, wie ein göttlicher Segen in sein Haus kam, als Jesus über die Schwelle trat, und ein wie großer Strom des Erbarmens von seiner Tür die Straßen Kapernaums hinabfließen werde. Nun, lieber Freund, es mag sein, daß dein Haus, obgleich dir sehr teuer, doch von allen anderen sehr wenig beachtet wird; kein Dichter oder Geschichtschreiber hat je seine Annalen geschrieben, auch hat kein Künstler ein Bild desselben gezeichnet. Vielleicht ist es nicht gerade die ärmste Hütte in dem Ort, wo du wohnst; doch ist es unscheinbar genug und niemand, der vorbei fährt, fragt: «Wer wohnt da?» oder: «Welch ein merkwürdiges Haus ist dies?» Doch ist kein Grund vorhanden, warum der Herr nicht zu dir kommen und dein Haus gleich dem Obed-Edoms machen sollte, in welchem die Bundeslade blieb oder dem des Zachäus, dem Heil widerfuhr. Unser Herr kann deine Wohnung zum Mittelpunkt der Gnade für die ganze Gegend machen, zu einer kleinen Sonne, die nach allen Richtungen Licht ausstrahlt, zu einer geistlichen Apotheke, die Gesundheit

austeilt an die Menge umher. Es ist kein Grund da, ausgenommen in dir selber, weshalb der Herr nicht deinen Wohnplatz in einer Stadt zu einem größeren Segen für dieselbe machen sollte, als den Dom und alle seine Geistlichkeit. Jesus gibt nichts um schöne Gebäude und ausgehauene Steine; er verschmäht es nicht, unter das Dach deiner Hütte zu kommen, und wenn er kommt, will er einen Schatz von Segnungen mit sich bringen, der dein Haus bereichern und deinen Nachbarn die reichsten Güter sichern wird. Warum sollte es nicht sein? Habt ihr Glauben, in diesem Augenblick zu beten, daß es so werden möchte? Wie sehr wünsche ich, ihr tätet so! Weit mehr Gutes wird bewirkt werden durch ein stilles Gebet, das ihr zu diesem Zweck jetzt hinauf sendet, als durch irgendetwas, das ich euch sagen kann. Wenn jeder Christ hier die Bitte nun hinauf schickt: «Herr, wohne, wo ich wohne und mache dadurch mein Haus zu einem Segen für die Nachbarschaft», so müssen wunderbare Resultate folgen.

Ich werde diesen Morgen von drei Dingen reden. Das erste ist, *wie die Gnade zum Hause des Petrus kam*; zweitens, *was die Gnade tat, als sie da war*; und drittens, *wie die Gnade vom Hause des Petrus ausströmte*.

I.

Wie die Gnade zum Hause des Petrus kam. Das erste Glied in der Kette der Ursachen war, daß *ein Verwandter bekehrt war*. Andreas hatte Johannes den Täufer predigen hören und tiefen Eindruck davon bekommen. Der Text, der ihm zum Segen ward, war wahrscheinlich: «Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!» (Johannes 1,29). Andreas folgte Jesu und nachdem er ein Jünger geworden war, wünschte er auch andere dahin zu bringen, daß sie Jünger würden. Er fing an, wie wir alle anfangen sollten, mit denen, die ihm durch Bande der Verwandtschaft am nächsten waren; er «findet zuerst seinen Bruder Simon» (Johannes 1,41). Lieber Freund, wenn du selbst errettet bist, so solltest du um dich blicken und fragen: «Welchem Hause kann ich ein Bote des Heils werden?» Vielleicht hast du keine eigene Familie; ich weiß nicht, ob Andreas eine hatte; er scheint zur Zeit dieser Erzählung in demselben Haus mit Petrus gewohnt zu haben. Vielleicht hatte jeder von ihnen ein Haus in Bethsaida, welches «ihre Stadt» war (Johannes 1,44), aber sie wohnten zusammen, wenn sie in ihrem Geschäft nach Kapernaum gingen. Vielleicht hatte Andreas kein Weib, keine Kinder; ich kann es nicht sagen. Wenn es so war, so bin ich gewiß, daß er zu sich selber sprach: «Ich muß das Beste meines Bruders und seiner Familie suchen.» Ich glaube, wenn wir wirklich lebendige und nachdenkende Christen sind, so ist unsere Bekehrung ein gutes Omen für unsere ganze Verwandtschaft. Wir werden nicht träge sprechen: «Ich hätte für meine eigenen Kinder und meinen Haushalt sorgen müssen, wenn ich solchen gehabt, da dies nicht der Fall ist, so bin ich entschuldigt»; sondern wir werden uns als Schuldner der verwandten Häuser ansehen. Ich hoffe, hier ist ein Andreas, der, selber in die Reihen für Jesum getreten, das Werkzeug sein wird, einen Bruder und eines Bruders Haus für Jesum zu gewinnen. Wenn kein Andreas hier ist, so hoffe ich, einige der Marthas und Marien werden angefeuert werden von Eifer, den Mangel an Männern zu ersetzen und den Bruder Lazarus zum Herrn zu bringen. Die Onkel und Tanten sollten an dem geistlichen Zustand ihrer Neffen und Nichten Anteil nehmen; Geschwisterkinder sollten für einander darin sorgen, und alle Bande des Blutes sollten geweiht werden, indem sie für die Zwecke der Gnade benutzt werden. Moses wollte, als er sein Volk aus Ägypten führte, nicht eine Klaue dahinten lassen, ebenso wenig sollten wir zufrieden sein, einen einzigen Verwandten als Sklaven der Sünde zu lassen. Abraham nahm in seinem Alter noch Schwert und Schild für seinen Neffen Lot und alte Christen sollten um sich blicken und das Heil der entferntesten Glieder ihrer Familie suchen; wenn es immer so wäre, würde die Kraft des Evangeliums weit und breit gefühlt werden. Das Haus, dessen Haupt Petrus war,

hätte vielleicht nie das Evangelium kennen gelernt, wenn nicht ein Verwandter bekehrt worden wäre.

Das erste Glied der Gnade zog ein anderes nach sich von viel größerer Wichtigkeit, nämlich: *das Haupt der Familie wurde bekehrt*. Andreas suchte seinen Bruder auf und sagte ihm, daß er den Messias gesehen. Dann brachte er ihn zu Jesu und unser Herr nahm den neuen Rekruten sogleich an und gab ihm einen neuen Namen. Petrus ward gläubig und ein Nachfolger Christi, so stand das Haupt des Hauses auf der rechten Seite. Häupter der Familien, welche Verantwortlichkeit ruht auf uns! Wir können sie nicht abschütteln, was wir auch tun mögen! Gott hat uns kleine Reiche gegeben –, in denen unsere Autorität und unser Einfluß fortwirken wird zum Guten oder Bösen für die ganze Ewigkeit. Es ist kein Kind oder Dienstbote im Haus, auf den nicht das, was wir tun, entweder einen guten oder bösen Einfluss haben wird. Es ist wahr, wir mögen nicht den Wunsch haben, sie zu beeinflussen und wir mögen versuchen, zu tun, als wenn wir unsere Verantwortlichkeit nicht kennten, aber es kann nicht so sein; der elterliche Einfluß ist ein Thron, von dem niemand abdanken kann. Die Glieder unserer Familie kommen unter unseren Schatten, und wir tröpfeln entweder Gift auf sie, wie der tödliche Upasbaum, oder sie atmen unter unserem Schatten eine Luft ein, die mit unserer Frömmigkeit gewürzt ist. Die kleinen Boote sind an unser größeres Fahrzeug befestigt und werden in unserer Spur fortgezogen. O, ihr Väter und Mütter, das Verderben eurer Kinder oder ihr Heil wird sehr viel von euch abhängen. Der Gnadengeist mag euch zu ihrer Bekehrung brauchen oder Satan mag euch als die Werkzeuge zu ihrem Verderben anwenden. Welches ist das Wahrscheinlichste? Ich beschwöre euch, erwägt es! Es ist ein bedeutendes Ereignis in der Familiengeschichte, wenn die Gnade Gottes ihren Wohnsitz aufschlägt in dem Herzen des Ehemannes und Vaters. Die Geschichte dieses Hauses wird fortan von einer anderen Feder geschrieben werden. Laßt diejenigen von uns, die dem Herrn angehören, dankbar seine Gnade gegen uns persönlich anerkennen und dann laßt uns zurückkehren und unserem Hause zum Segen werden. Wenn die Wolken voll Regen sind, so strömen sie ihn aus auf die Erde; laßt uns beten, daß wir gleich Wolken der Gnade für unsere Familien werden. Ob wir nur einen Isaak und einen Ismael haben, wie Abraham, oder zwölf Kinder wie Jakob, laßt uns für alle und jeden beten, daß sie vor dem Herrn leben und daß wir und alle, die uns angehören, eingebunden sein möchten im Bündlein der Lebendigen (1. Samuel 25,29).

Bemerkt ferner, der dritte Schritt beim Kommen der Gnade zum Hause des Petrus war, daß nach der Bekehrung des Bruders und des Petrus, *andere bekehrt wurden, die Teilhaber am Geschäft und Gefährten der zwei Brüder waren*. Es ist eine große Hilfe für einen Mann, gottesfürchtige Mitarbeiter zu finden. Wenn er fischen gehen muß, wie Petrus, so ist es ein Großes, einen Jakobus und Johannes zu Gefährten in dem Werke zu haben. Wie förderlich ist es für die Frömmigkeit, wenn Christen Tag für Tag mit ihren Mitchristen zusammen kommen und oft miteinander über die besten Dinge reden. Feuerbrände, die nahe zusammengelegt sind, werden umso besser brennen; Kohlen, die auf einen Haufen gelegt sind, werden glühen und auflodern, so erzeugen Herzen, die andere Herzen in göttlichen Dingen berühren, ein inneres Brennen und eine heilige Inbrunst, die selten von denen erreicht wird, die allein wandeln. Viele Christen sind berufen, schwer um ihr geistliches Dasein zu kämpfen, weil sie mit Ungläubigen zu arbeiten haben; sie werden nicht bloss verspottet und verfolgt, sondern alle Arten von Zweifeln und Lästerungen werden ihnen eingeraunt und diese hindern wesentlich ihr Wachstum im himmlischen Leben. Wenn sie durch die Fügung der Vorsehung in diese Versuchung gebracht sind, so haben sie große Gnade nötig, fest unter derselben zu bleiben. Geliebter Bruder, wenn du in deinem täglichem Geschäft keinen triffst, der dich fördert, sondern viele, die dich hindern, so mußst du umso näher bei Gott leben, denn du brauchst ein doppeltes Maß der Gnade; aber wenn Gottes Vorsehung dich hingestellt hat, wo du hilfreiche christliche Gefährten hast, gib deine Stelle nicht leicht auf, selbst wenn dein Einkommen dadurch verdoppelt würde. Ich wollte lieber mit Jakobus und Johannes für zwanzig Mark die Woche arbeiten, als mit Fluchern und Trunkenbolden für sechszig. Ihr, die ihr mit wirklichen Christen, die ihrem Bekenntnis gemäß leben, zusammen wohnt, seid sehr bevorzugt

und solltet weitgeförderte Christen werden. Ihr seid gleich Blumen in einem Gewächshaus und ihr solltet bis zur Vollkommenheit aufblühen. Ihr lebt in einem Lavendelgarten und solltet lieblich duften. Beweist, daß ihr eure begünstigte Stellung würdigt und recht benutzt, indem ihr strebt, die Gnade zu eurem Haus zu bringen, damit es ganz und gar des Herrn sein möge.

Ein vierter und mehr offenkundiger Schritt ward getan, als *Petrus und seine Freunde näher zu ihrem Herrn gezogen wurden*. Der Hausvater war schon errettet, und sein Bruder nebst Gefährten, aber durch Gottes Gnade stiegen sie zu etwas Höherem empor, als bloßes Errettetsein, denn sie wurden berufen zu einer höheren Beschäftigung und einem edleren Dienst; von Fischern sollten sie zu Menschenfischern aufsteigen, und von dem Rudern in ihren eigenen Booten zum Steuern des Schiffes der Kirche. Petrus war schon ein Jünger, aber er war im Hintergrund; er mußte vor die Front treten. Er war mehr ein Fischer als ein Jünger gewesen, aber jetzt mußte er mehr ein Jünger als ein Fischer werden. Er mußte nun Jesu folgen mit einem offeneren Bekenntnis, einem beständigeren Dienst, einer näheren Gemeinschaft, einer aufmerksameren Jüngerschaft, einer völligeren Gleichheit im Leiden; und hiefür mußte er eine innere Vorbereitung durch den göttlichen Geist empfangen: Er ward in der Tat durch den Ruf seines Herrn und Meisters auf eine sehr viel höhere Stufe gehoben, auf der er weilen und von dem Geist lernen konnte, was Fleisch und Blut ihm nie zu offenbaren vermocht hätten.

Geliebte, wie gross kann der Unterschied sein zwischen dem einen Christen und dem anderen. Ich habe es zuweilen mit Erstaunen festgestellt; und obgleich ich nicht so weit gehen will, zu sagen, ich hätte ebenso viel Unterschied zwischen dem einen Christen und dem anderen gesehen, wie zwischen einem Christen und einem Weltling –, denn es muß immer zwischen dem niedrigsten Grad des Lebens und der mildesten Form des Todes eine größere Verschiedenheit stattfinden, als zwischen den niedrigsten und höchsten Graden des Lebens –, so ist doch da ein sehr ernster Unterschied. Wir kennen einige, die errettet sind, – wenigstens hoffen wir, daß sie es sind, aber, ach, wie wenige sind der Früchte des Geistes; wie karg ist das Licht, das sie geben; wie gering ihre Hingabe an den Herrn; wie schwach ihre Ähnlichkeit mit ihm, den sie Herr und Meister nennen. Gott sei Dank, wir haben andere gesehen, die in einer ganz anderen Atmosphäre leben und ein sehr verschiedenes Leben uns zeigen. Es ist nicht ein höheres Leben, ich liebe nicht recht diesen Ausdruck, denn das Leben Gottes ist ein und dasselbe in allen Gläubigen; aber es ist ein höherer Zustand des Lebens, mehr entwickelt, kräftiger, einflußreicher; ein Zustand des Lebens, welches ein klareres Auge hat, und eine hurtigere Hand, ein feineres Ohr und eine musikalischere Sprache; ein gesundes Leben, während zu viele nur das Leben kennen im Kampf gegen Krankheit und nahe daran, den Geist aufzugeben. Es gibt Mephibosethe unter des Königs Günstlingen, aber gebt mir das Leben Naphtalis, «der ist gesättigt mit Wohlgefallen und voll vom Segen des Herrn» (5. Mose 33,23); oder das Leben Assers, von dem geschrieben steht: «er tauche seinen Fuß in Öl» (5. Mose 33,24). Eine Eule ist lebendig, obgleich sie die Finsternis liebt und ein Maulwurf ist lebendig, obwohl er beständig sein eigenes Grab gräbt; aber gebt mir das Leben derjenigen, die wie mit Adlerflügeln aufsteigen, die sich nähren von dem «Mahl von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind» (Jesaja 25,6). Diese sind die Mächtigen in Israel, deren freudige Tatkraft weit hinausgeht über die der Müden und Matten, deren Glaube schwach und deren Liebe kalt ist.

Nun, Petrus und seine Freunde waren zu dieser Zeit von ihrem Fischergerät und ihren Booten abberufen, um bei Jesu in seiner Erniedrigung zu bleiben und von ihm die Geheimnisse des Himmelreichs zu lernen, die sie später andere lehren sollten. Sie hatten den Meister sprechen hören: «Folgt mir nach» (Markus 1,17), und sie hatten alles auf sein Geheiß verlassen. Sie waren auf dem Pfad der Gemeinschaft, kühn vorwärts dringend auf ihres Herrn Befehl, so daß sie nun einen großen Schritt auf ihrer christlichen Laufbahn getan hatten; und das ist die Zeit, Geliebte, wo Männer den Segen auf ihr Haus bringen. O, ich könnte seufzen, wenn ich an die Fähigkeiten denke, die in einigen Christen schlummernd liegen! Es ist traurig, zu denken, wie ihre Kinder aufwachsen könnten und mit Gottes Segen Säulen im Hause des Herrn werden, und vielleicht Prediger des Evangeliums, unter dem Einfluss eines ernstesten, gottgeweihten Vaters und einer gleichgesinnten

Mutter; aber statt dessen halten die Stumpfheit, die Lauheit, die Weltlichkeit, der Widerspruch zwischen Glauben und Leben bei den Eltern die Kinder vom Kommen zu Christo ab, hindern sie an größeren Fortschritten im göttlichen Leben, machen sie zu Zwergen in der Gnade und tun ihnen lebenslangen Schaden. Brüder, ihr wißt nicht, was euch möglich ist, wenn Gottes Geist auf euch ruht; aber so viel ist gewiß, wenn ihr selber zu einer höheren Form des göttlichen Lebens berufen werdet, so wird durch euch Segen über eure Verwandte kommen. Euer Gatte, eure Gattin, euer Kind, euer Freund und eure ganze Familie wird besser daran sein, wenn ihr in geistlichen Dingen gefördert werdet.

Nun bemerkt ferner, daß zu dieser Zeit, wo der Herr im Begriff war, den Haushalt des Petrus zu segnen, er dem Petrus und Andreas, Johannes und Jakobus weiteren Unterricht erteilt hatte, denn er nahm sie mit in die Synagoge und sie hörten ihn predigen. Eine köstliche Predigt war es – eine Predigt voller Kraft und sehr ungleich den Reden gewöhnlicher Prediger, denn sie war gewaltig und mächtig; und da, als sie von der Synagoge nach Hause kamen, nachdem sie solche Predigt gehört, kam der Segen auf das Haus herab. Die Besten von uns sind des Unterrichts bedürftig. Es ist unweise, wenn Christen so mit dem Wirken für Christum beschäftigt sind, daß sie Christi Worten nicht zuhören können. Wir müssen selbst gespeist werden, oder wir können andere nicht speisen. Die Synagoge darf nicht verlassen werden, wenn es eine Synagoge ist, wo Christus gegenwärtig ist. O, zu Zeiten, wenn der Meister gegenwärtig ist, welche Macht ist dann in dem Wort; es ist nicht des Predigers Beredsamkeit, es ist weder der Strom der Rede, noch die Neuheit des Gedankens; es ist ein stiller, geheimer Einfluß, der über die Seele kommt und sie der Majestät der göttlichen Liebe unterwirft. Ihr fühlt die lebendige Kraft des göttlichen Wortes und es ist nicht eines Menschen Wort an euch, sondern die lebendigmachende Stimme Gottes, die durch die Kammern eures Geistes tönt und euer ganzes Wesen zum Leben vor seinem Angesicht erweckt. Zu solchen Zeiten ist die Predigt wie Manna vom Himmel oder wie das Brot und der Wein, mit dem Melchisedek dem Abraham entgegenkam; ihr werdet dadurch getröstet und gestärkt und geht erquickt von dannen. Mein lieber Bruder, meine liebe Schwester, dann ist es Zeit, heim zu gehen und euren Herrn mit euch heim zu nehmen. Petrus und seine Freunde hatten solche Freude an des großen Lehrers Gesellschaft in der Synagoge empfunden, daß sie ihn baten, bei ihnen zu bleiben, und so gingen sie geraden Weges mit ihm von der Synagoge in das Haus. Könnt ihr das heute Morgen tun? Wenn mein Herr kommt und auf euch nieder lächelt und eure Herzen warm macht, verliert ihn nicht, wenn ihr jene Gänge hinunter geht, laßt ihn nicht gehen, wenn ihr die Straße erreicht und heimkehrt. Betrübt ihn nicht durch Schwatzen über unwichtige Dinge, sondern nehmt Jesum mit euch nach Hause. Sagt ihm, es sei Mittag und bittet ihn, während der Hitze des Tages bei euch zu bleiben; oder wenn es Abendzeit ist, sagt ihm, der Tag habe sich geneigt und nötigt ihn, bei euch zu bleiben. Ihr könnt stets einen guten Grund finden, um euren Herrn aufzuhalten. Tut, wie die Braut vor Alters tat, wenn sie sagte: «Da fand ich ihn, den meine Seele liebt. Ich hielt ihn fest und liess ihn nicht mehr los, bis ich ihn in das Haus meiner Mutter gebracht hatte, ins Gemach derer, die mich empfangen hat» (Hohelied 3,4). Ist nicht eine Kranke zu Hause? Bringt Jesum heim zu ihr. Ist eine Sorge zu Hause? Bittet euren Herrn, zu kommen und euch in eurer Not zu helfen. Ist keine Sünde zu Hause? Ich bin sicher, es ist eine da. Nehmt Jesum heim, sie hinweg zu tun. Aber bedenkt, ihr könnt ihn nicht heim mit euch bringen, wenn ihr ihn nicht zuerst persönlich mit euch habt. Strebt darnach; seid ohne dies nicht zufrieden. Entschließt euch, seine Diener zu sein, das glaube ich, seid ihr; seine Diener zu sein und im Lichte zu wandeln, wie er im Lichte ist und Gemeinschaft mit ihm zu haben – das, hoffe ich, tut ihr; und dann, wenn ihr so weit gegangen seid, faßt den Entschluss, daß ihr ihn zu euren Freunden und Verwandten bringen wollt, so daß euer ganzes Haus gesegnet werden möge.

Ich wünsche, ehe ich zum zweiten Punkt übergehe, großen Nachdruck hierauf zu legen. Wir haben ein altes Sprichwort, daß die Barmherzigkeit zu Hause beginnen muß; laßt mich es so umformen, die Frömmigkeit muß mit euch selber beginnen. Ehe ihr um das Heil für eure Familie bittet, ergreift es selber. Dies ist nicht Selbstsucht; das reinste Wohlwollen erweckt in der Tat in

einem Menschen den Wunsch, im Stande zu sein, anderen wohlzutun; und ihr könnt anderen nicht zum Segen werden, wenn Gott euch nicht erst gesegnet hat. Ist es Selbstsucht, wenn ein Mann an einer Quelle steht, seinen Becher zu füllen, in der Absicht, den Becher anderen zu reichen, daß sie trinken? Ist es irgendwelche Selbstsucht, zu beten, daß in uns ein Brunnen des Wassers sein möge, das in das ewige Leben quillt, wenn unser zweiter Gedanke der ist, daß von uns Ströme des lebendigen Wassers fließen möchten, mit denen andere gefüllt würden? Es ist keine Selbstsucht, zu wünschen, daß die Kraft des Herrn auf euch sein möge, wenn euch darnach verlangt, diese Kraft an den Herzen anderer zu ihrem Besten wirken zu lassen. Habt gut acht auf euch selbst, meine Brüder, ihr könnt nicht euren Kindern, eurem Haushalt zum Segen werden, bis zuallererst auf euch selber die Salbung vom Herrn ruht. O Geist des lebendigen Gottes, hauche uns an, daß wir noch völliger leben, dann werden wir auserwählte Rüstzeuge sein, den Namen Jesu zu anderen zu tragen.

II.

Nun nehmen wir den zweiten Schritt und zeigen, **was die Gnade in dem Haus des Petrus tat, als sie dahin kam.**

Die erste Wirkung der Gnade war die: *Sie brachte die Familie zum Gebet.* Die vier Freunde sind hereingekommen und kaum sind sie da, so beginnen sie, mit dem Meister zu sprechen, denn der Text sagt uns: «Und sogleich sagten sie ihm von ihr», von Simons Schwiegermutter, die krank lag. Ich liebe diesen Ausdruck – ich weiß nicht, ob ihr ihn beachtet habt: «Sogleich sagten sie ihm von ihr.» Lukas sagt uns: «Sie baten ihn für sie» (Lukas 4,38). Ich bezweifle nicht, daß Lukas recht hat, aber Markus hat auch recht. «Sie sagten ihm von ihr.» Es scheint mir, als wenn es mich dies lehrte, daß manchmal alles, was ich in einem schweren Kummer zu tun vermag, gerade dies ist, meinem lieben Herrn davon zu sagen und es seinem liebenden Urteil zu überlassen, zu tun, wie er es für gut befindet. Habt ihr irgendeinen irdischen Kummer oder eine Krankheit zu Hause? Sagt Jesu davon. Manchmal ist das ungefähr alles, was ihr tun könnt. Ihr mögt ihn bitten, die Kranke zu heilen, aber ihr habt zu sagen: «Nicht wie ich will, sondern wie du willst» (Matthäus 26,39), und so werdet ihr fühlen, daß alles, was ihr vermögt, ist, Jesu davon zu sagen und es ihm zu überlassen. Er ist so sanft und liebevoll, daß er sicher das tun wird, was am freundlichsten ist und am richtigsten auch; darum können wir zufrieden sein, «ihm davon zu sagen.» In Anbetracht geistlicher Dinge dürfen wir dringen und sehr ungestüm sein, aber in zeitlichen Dingen müssen wir eine Linie ziehen und uns begnügen, wenn wir Jesu davon gesagt und die Sache seiner Entscheidung überlassen haben. Einige Eltern mögen, wenn ihre Kinder krank sind, Gott anflehen in einer Weise, die mehr Natur als Gnade zeigt, mehr die Liebe der Mutter, als die Ergebung der Christin; aber es sollte nicht so sein. Wenn wir dem Herrn im Gebet unseren Weg befohlen haben und ihm demütig von unserem Leid gesagt haben, so ist es weise für uns, still zu sein und zu warten, bis Gott der Herr spricht. Er kann weder ungerecht noch unfreundlich sein, deshalb sollten wir sagen: «Er tue, was ihm wohlgefällt» (1. Samuel 3,18). Sehr wahrscheinlich glaubte diese gute Frau, Simons Schwiegermutter, selbst an Christum; aber ich wage es, ihre Krankheit als ein Sinnbild geistlicher Krankheit zu nehmen, obgleich ich durchaus damit nicht andeuten will, daß sie geistlich krank war, denn sie mag eine der frömmsten Christinnen gewesen sein. Aber nun, wenn du, lieber Freund, Christum mit dir nach Hause nimmst und eine unbekehrte Seele im Hause hast, so wirst du sogleich beginnen, «ihm von ihr zu sagen.» – «Sie sagten ihm von ihr.» Das ist ein sehr einfaches Muster eines Gebets, nicht wahr? Ja, in mancher Hinsicht ist es das und deshalb dringe ich in euch, es zu gebrauchen. Sagt nicht, ihr könntet für euer Kind nicht beten; ihr könnt Jesu von ihm sagen. Sagt nicht, ihr könntet für euren Bruder oder eure

Schwester keine Fürbitte tun; ihr könnt gehen und in kindlicher Weise Jesu davon sagen, und das ist Gebet. Eure Not zu schildern, ist oft die beste Art, um Hilfe zu bitten. Ich habe jemanden sagen hören zu einem, dessen Beistand er bedurfte: «Nun, ich will Sie um nichts bitten, ich möchte nur, daß Sie meine Geschichte anhören und dann tun, wie es Ihnen gefällt»; und wenn er seine Geschichte klüglich erzählt, beginnt der andere zu lächeln und sagt: «Wie ich sehe, nennt Ihr das nicht bitten!» Erzählt Jesu Christo die ganze Sache; seine Ansicht über dieselbe wird zu euren Gunsten sein.

Diese Elementarform des Gebetes ist sehr mächtig. Die Polizei erlaubt den Leuten nicht, in der Straße zu betteln, aber mir ist kein Gesetz bekannt, das sie hindert, sich in einem elenden Aufzug hinzusetzen, Löcher an den Knien ihrer Beinkleider zur Schau zu stellen und bloße Füße, die durch Schuhe ohne Sohlen sichtbar werden. Ich sah eine solche Ausstellung heute Morgen. Der Mann bettelte nicht, aber es war etwas ungemein ähnliches, und entsprach dem Zweck besser als Worte. Jesu Christo von deinem unbekehrten Freunde und Verwandten zu sagen, darin mag sehr viel Kraft liegen, es mag vielleicht so ernst sein, wie irgendetwas, was du tun kannst. Das Fehlen der ausgesprochenen Bitten und Gründe mag daher rühren, daß du so von Angst überwältigt bist, daß du nicht Worte finden kannst, um zu sagen: «Herr, hilf mir», sondern du stehst da und seufzest unter der Last und diese «unaussprechlichen Seufzern» (Römer 8,26) wirken wie dringendes Flehen auf das erbarmende Herz Christi und schreit laut in seinem Ohr: «Herr, hilf mir» (Matthäus 15,25).

Es Jesu sagen, ist eine sehr einfache Art des Betens, aber mich dünkt, es ist eine sehr gläubige Art. Es ist, als wenn sie fühlen: «Wir brauchen nur den Fall zu erzählen, und unser gnadenvoller Herr wird dafür sorgen. Wenn wir ihm sogleich von ihr sagen, wird es nicht nötig sein, seine Knie zu umfassen und mit bitteren Tränen um Erbarmen für die Fieberkranke zu schreien; denn sein Herz ist so liebevoll, sobald er davon hört, wird er seine mächtige Hand ausstrecken.» Geht denn zu Jesu, liebe Freunde, in diesem Geist, wegen eures unbekehrten Freundes oder Kindes und «sagt ihm von ihnen.»

Es ist in dem vorliegenden Fall eine sehr gute Lehre enthalten, weil wir so geneigt sind, zu denken, wir dürften dem Herrn nicht von den gewöhnlichen Nöten sagen, die in unserer Familie vorkommen; aber das ist ein großer Irrtum. Zu gewöhnlich? Wie kann die Gewöhnlichkeit eines Übels es austreichen aus der Liste der für das Gebet geeigneten Gegenstände? Das Meeresufer bei Kapernaum, wo Petrus wohnte, soll nach den Berichten Reisender ein besonders feuchter, sumpfiger, ungesunder, Fieber erzeugender Ort sein. Unzählige Leute in und um das Haus herum hatten das Fieber; aber Petrus und Andreas zogen nicht daraus den Schluß, daß sie dem Herrn nichts davon sagen dürften, weil es eine gewöhnliche Krankheit sei. Laßt Satan nicht einen Vorteil über euch gewinnen, indem er euch überredet, gewöhnliche Beschwerden oder Sünden von eurem liebevollen Herrn zurückzuhalten. Geliebte, wenn er die Haare auf eurem Haupt zählt, wenn kein Sperling zu Boden fällt ohne sein Wissen, so verlaßt euch darauf, für eure ganz gewöhnlichen Umstände wird er Teilnahme haben. «Bei all ihrer Bedrängnis war er auch bedrängt» (Jesaja 63,9). Es ist ein großer Irrtum, zu denken ihr dürft die alltäglichen Leiden nicht vor eurem Erlöser bringen; sagt sie ihm, ja, sagt sie ihm alle. Wenn dein Kind nur ein gewöhnlicher Sünder ist, wenn keine ungewöhnliche Schlechtigkeit in ihm ist, wenn dein Sohn dich nie durch Eigensinn betrübt hat, wenn deine Tochter immer sanft und lebenswürdig gewesen ist, denke nicht, es sei unnötig, zu beten. Auch wenn es nur ein ganz gewöhnlicher Fall des Fiebers der Sünde ist, wird doch der Ausgang tödlich sein, wenn kein Balsam gefunden wird; darum sage Jesu sogleich davon. Warte nicht, bis dein Sohn ein verlorener Sohn geworden ist, bete sogleich! Zögere nicht, bis dein Kind an der Tür des Todes ist, bete jetzt!

Aber zuweilen entsteht eine Schwierigkeit von der anderen Seite der Sache. Simons Schwiegermutter war von keinem gewöhnlichen Fieber befallen. Uns wird gesagt, daß es «ein hartes Fieber» war (Lukas 4,38); der gebrauchte Ausdruck deutet an, daß sie in Fieberhitze brannte; und sie war sehr entkräftet, denn sie lag oder war niedergestreckt. Nun, wird der Teufel uns

manchmal einraunen: «Es nützt dir nichts, einen solchen Fall vor Jesu zu bringen; dein Sohn hat so schändlich gehandelt, deine Tochter ist so eigenwillig; solch ein Fieber wird nie vor der göttlichen Gnade weichen in Erhörung deines Gebetes.» Laß dich durch diese gottlose Eingebung nicht zurückhalten. Unser Herr Jesus kann harte Fieber bedrohen und er kann diejenigen aufrichten, die zusammengebrochen und kraftlos geworden sind durch wütende Sünde. «Er allein tut grosse Wunder; denn seine Gnade währt ewiglich!» (Psalm 136,4). Gehe und sage Jesu von dem Fall, gewöhnlich oder ungewöhnlich, ordentlich oder außerordentlich, so wie diese Jesu von ihr sagten.

Nun bemerkt einen oder zwei Gründe, warum wir denken, daß sie getrieben wurden, Jesu davon zu sagen. Ich weiß die große Ursache, aber ich will die kleinen erst nennen. Ich denke, sie sagten Jesu von ihr, zuerst, weil es ein ansteckendes Fieber war und es ist kaum recht, jemanden in ein Haus zu bringen, in dem ein solches Fieber ist, ohne es ihn wissen zu lassen. Wenn eine große Sünde in deinem Hause ist, so fühlst du vielleicht in deinem Herzen: «Wie kann Jesus Christus in mein Haus kommen, so lange mein trunkener Mann so handelt, wie er es tut?» Vielleicht, noch trauriger, trinkt die Frau im Geheimen und der Mann, der es mit tiefem Kummer sieht, sagt: «Wie kann ich erwarten, daß der Herr uns segne?» Oder vielleicht hat eine große, betrübende Sünde euer Kind befleckt und ihr mögt wohl sagen: «Wie kann ich erwarten, daß der Herr auf dieses Haus herablächeln werde? Ich könnte ebensowohl erwarten, daß ein Mann in ein Haus komme, das vom Typhus infiziert ist.» Tut nichts. Sagt Jesu alles, und er wird kommen, Fieber oder kein Fieber, Sünde oder keine Sünde.

Ich glaube, vielleicht sagten sie ihm von ihr als Entschuldigung für die Kärglichkeit des Mahles, das sie ihm wohl geben würden. Was konnten Petrus und Andreas tun in der Bereitung einer Mahlzeit? Die Hauptperson im Hause war krank und konnte nicht dienen. Wir armen Männer sind elend daran, wenn wir einen Tisch bereiten sollen, wir brauchen eine Maria oder eine Martha, uns zu helfen oder eine Gemahlin oder Schwiegermutter von Petrus. Und so sagen sie mit langen Gesichtern: «Guter Meister, wir würden dich mit Freuden gut bewirten, aber sie, die glücklich sein würde, dir zu dienen, ist krank.» Wie oft wird eine Familie verhindert, Christum zu bewirten durch eine kranke Seele, die im Hause ist. «O Herr, wir wollten Familienandacht haben, aber wir können nicht, der Hausherr will es nicht erlauben.» – «Herr, wir wollten dies Haus von deinem Preise ertönen lassen, aber wir würden den einen Mietsmann so böse machen, daß wir gezwungen sind, ruhig zu sein.» Wir können dir kein Fest geben, guter Herr; wir haben dir ein wenig vorgesetzt, so gut wir können, aber das Haus würde sonst zu heiß werden, wir könnten es darin nicht aushalten. Tut nichts! Sagt Jesus alles, und Jesus wird kommen und mit euch das Abendmahl halten und wird das Hindernis in eine Hilfe verwandeln.

Ferner, die Freunde sahen so betrübt aus. Ich möchte sagen, während Petrus in der Synagoge war, hatte er beinahe seine Schwiegermutter vergessen, er hatte sich so an der Predigt erfreut; aber als er nach Hause kam, war die erste Frage, indem er über die Schwelle trat: «Wie ist es nun mit ihr?» Die Mägde erwiderten: «Ach, Herr, das Fieber wütet furchtbar.» Er ward niedergeschlagen, eine Wolke legte sich über sein Antlitz; er wandte sich zu Jesu und rief: «Guter Meister, ich kann nicht anders, als traurig sein, selbst da du hier bist, denn meine Schwiegermutter, die ich sehr lieb habe, ist krank am Fieber.» Diese Traurigkeit mag dem Petrus geholfen haben, ihm «von ihr zu sagen.»

Aber ich denke, die Hauptursache war dies: Unser teurer Heiland hatte ein so mitfühlendes Herz, daß jedermann seinen Kummer vor ihm ausschüttete. Die Menschen konnten nichts für sich behalten, wo er war. Er sah so sehr wie einer euresgleichen aus, so sehr in allen Stücken versucht gleichwie wir, daß ihr nicht umhin konntet, ihm alles zu sagen. Ich ermahne euch, die ihr den Herrn liebt, daß ihr es seinem zarten Mitgefühl verstattet, den Kummer, der euer Herz quält, aus euch herauszulocken; und laßt es euch zwingen, ihm von eurem unbekehrten Verwandten zu sagen. Er hat das Widersprechen von den Sündern erduldet, er liebte die Seelen der Menschen und starb für sie; und deshalb kann er teilnehmend eingehen in die Angst, die ihr für rebellische und in Sünden verhärtete Seelen fühlt. Deshalb «sagt ihm von ihr.»

Ich denke indes, sie sagten ihm von ihr, weil sie erwarteten, daß er sie heilen würde. Sagt Jesu von eurem Kind, eurem Freund, die unbekehrt sind und erwartet, daß er mit einem Auge der Liebe auf sie blicken wird. Er kann erretten. Es sieht ihm gleich, es zu tun. Es ist seine Freude, es zu tun. Es wird ihn ehren, es zu tun. Erwartet von ihm, daß er es tut und sagt ihm noch am heutigen Tag von eurem unwiedergeborenen Freund.

Darf ich die Frage rund umher tun? Jeder von euch hat wahrscheinlich noch irgendeinen Unbekehrten in seiner Familie, und ihr habt gesagt: «Ich hoffte, dieser eine würde bekehrt werden.» Habt ihr jemals Jesu von ihm oder ihr gesagt? O, ich hoffe, ihr könnt antworten: «Ja, ich habe es viele Male getan»; aber es ist vielleicht möglich, daß du es noch zu keinem regelmässigen Geschäft gemacht hast. Beginne nun, gehe in deine Kammer und nimm dir jeden Tag die Zeit, dem Herrn alles und jedes von Hanne oder Marie oder Thomas oder Johannes zu sagen. Ringe mit Gott, wenn es nötig ist, die ganze Nacht hindurch und sprich: «Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich!» (1. Mose 32,26). Ich glaube nicht, daß viele von euch diese Not sehr lange zu tragen haben werden, wenn sie in dieser Weise es ihrem Herrn gesagt haben. Dies ist, was sie taten, als Jesus kam. *Augenblicklich* erzählten sie ihm von ihr, denn das Wort «sogleich» ist wirklich im Griechischen «augenblicklich». Sogleich, als Christus hereinkam, sagten sie ihm von ihr, und sogleich ging Christus, um sie zu heilen.

So war das erste, was die Gnade in diesem Hause wirkte, dies, sie zum Gebet zu bringen; und das zweite war: *Sie veranlasste den Heiland, ihre Kranke zu heilen*. Er ging in die Kammer, sprach ein Wort, rührte sie an, richtete die Kranke auf und sie war geheilt; und das Wunderbare war, sie war fähig, augenblicklich vom Bett aufzustehen und ihnen zu dienen. Dies kommt niemals bei der Heilung des Fiebers vor, denn wenn ein Fieber gehoben wird, so bleibt der Patient noch sehr schwach und er braucht Tage und Wochen und manchmal Monate, ehe er seine gewohnte Kraft wieder erlangt. Aber Christi Kuren sind vollkommen; so stand die Patientin auf und diente ihnen.

So sehen wir, als die Gnade in das Haus kam und ihre Kur vollbrachte, *verwandelte sie die Familie ganz*. Betrachtet den Unterschied. Da ist die arme Frau, die Kranke, zitternd vor Frost und dann wieder brennend, denn das Fieber ist in ihr; sie kann kaum Hand oder Fuß aufheben. Nun seht sie wiederum an, sie ist geschäftig dienend mit lächelndem Gesicht; niemand ist glücklicher oder gesünder als sie. So wird, wenn Gottes Gnade kommt, derjenige, welcher der Gegenstand der größten Sorge gewesen ist, der Glücklichste von allen; der Sünder, durch die freie Gnade errettet, wird ein Diener des Herrn; die Kranke wird die Wirtin.

Bemerkt die Veränderung in den Übrigen. Sie waren alle schweren Herzens gewesen, aber nun sind sie voll Freude. Da ist keine Angst auf dem Antlitz des Petrus, Andreas ist nicht mehr bekümmert, die Belastung ist gewichen, die Krankheit ist vertrieben, und sie können alle einen Freudengesang singen. Das Haus ist aus einem Hospital zu einer Kirche geworden, aus einem Krankenhaus zu einer Festhalle. Der Herr selber scheint auch verändert, wenn ein Wechsel bei ihm stattfinden kann, von einem Arzt, der voll Sorgfalt in das Krankenzimmer geht, zu einem König, der heraustritt und einen Feind unterworfen hat und sie alle blicken mit Staunen und Ehrfurcht auf ihn als den mächtigen Herrn, der über unsichtbare Geister siegt. Nun, ich bitte Gott, unser Haus möge auf diese Art verwandelt und verklärt werden; möge unser Lus ein Bethel werden, unser Tal Achor «eine Tür der Hoffnung» (Hosea 2,15), unsere Söhne der Ungerechtigkeit ein Same, der dem Herrn dient. Wenn ihr selbst eine Fülle der Gnade empfängt, so ist der nächste Schritt, daß eure Familie aus dieser grenzenlosen Fülle bekommen wird, bis nicht einer mehr seelenkrank zu Hause ist, sondern alle fröhlich im Herrn sind, alle, alle ihm dienen.

III.

Laßt uns nun sehen, wie **die Gnade von dem Hause ausströmte**, nachdem die Barmherzigkeit einmal eingetreten war. Sie konnten die Tatsache, daß Simons Schwiegermutter geheilt war, nicht im Hause verborgen halten. Ich weiß nicht, wer sie erzählte. Wäre es in unseren Tagen gewesen, so hätte ich gedacht, es wäre eine der Mägde gewesen, über den Gartenzaun hinüber, wo sie so gern plaudern mögen, oder vielleicht kam ein Freund und brachte die Nachricht weiter. Vielleicht kam der Doktor, um die gute Frau zu sehen und fand sie zu seinem äußersten Erstaunen auf und im Hause umhergehend. Er geht zu seinem nächsten Patienten, und sagt: «Mit meinem Geschäft wird es bald vorbei sein; meine Kranke, die gestern das Fieber hatte, ist vollkommen gesund gemacht, von einem Jesus, einem Propheten von Nazareth.» Auf die eine oder die andere Weise sickerte es durch. Ihr könnt die Gnade Gottes nicht verborgen halten; sie wird sich kundtun. Ihr braucht eure Religion nicht in der Zeitung zu annoncieren; *lebt* sie, und andere werden darüber sprechen. Es ist gut, für Christum zu sprechen, so oft ihr nur Gelegenheit habt, aber euer Leben wird die beste Predigt sein.

Die Geschichte ging durch die Stadt, und ein armer Mann auf Krücken sprach zu sich selbst: «Ich will nach dem Hause des Petrus hinhumpeln!» Ein anderer, der auf allen Vieren durch die Straßen zu kriechen pflegte, flüsterte leise: «Ich will nach dem Haus des Petrus gehen und sehen.» Andere, von demselben Antrieb erregt, gingen nach demselben Platz. Manche, die Kranke hatten, sagten: «Wir wollen unsere Freunde nach dem Hause des Petrus tragen»; so wurde das Haus populär, und sieh, um die Tür herum war ein Anblick, wie Petrus ihn nie zuvor gesehen. Es war ein großes Hospital, die ganze Straße hinunter waren Kranke, die den großen Propheten zu sehen verlangten. «Und die ganze Stadt war vor der Tür versammelt.» Und nun, was sagt ihr zu dem Hause des Petrus? Wir begannen damit, daß wir es eine bescheidene Wohnung nannten, wo ein Fischer lebte; wie? – es ist ein königliches Hospital geworden, ein Palast der Barmherzigkeit. Hier kommen sie mit allen Arten des Übels, Aussätzige, Dürre, Lahme und Krüppel, und da ist der liebevolle Meister, überall umhergehend, bis er einen jeden geheilt hat. Die Straßen Kapernaums erklangen an dem Abend von Freudengesängen. Da war eine neue Art von Tanz in der Straße, denn der Lahme sprang; und die Musik, welche den Tanz begleitete, war auch von einer neuen Art, denn die Zungen der Stummen sangen: «Ehre sei Gott.» Es war das Haus des Petrus, aus dem alle diese Gnade kam.

Ach, Brüder, ich wollte, Gott blickte zuerst auf Petrus, und dann auf die Schwiegermutter des Petrus, oder auf sein Kind und seine Verwandten und dann auf das ganze Haus, und ließe dann von diesem Haus einen Einfluss ausströmen, der in der ganzen Nachbarschaft gefühlt würde. «Es kann nicht so mit meinem Hause sein», sagt der eine. Warum nicht, lieber Freund? Wenn ihr eingeengt seid, so seid ihr nicht in Gott eingeengt; «eng ist es in euren Herzen!» (2. Korinther 6,12). «Aber ich lebe in einem Ort», sagt der eine, «wo die Predigt ohne Leben ist.» Umso mehr Grund, weshalb du ein Segen für die Stadt werden solltest. «O, aber wo ich lebe, sind viele tätige Christen, die viel Gutes tun.» Umso mehr Grund, warum du ermutigt werden solltest, auch Gutes zu tun. «O, aber unsere Nachbarschaft ist aristokratisch.» Die haben das Evangelium am allernötigsten. Wie wenige von den Großen und Mächtigen werden je errettet! «O, aber unsere Nachbarschaft ist so arm und elend.» Das ist gerade der Platz, wo das Evangelium wahrscheinlich freudige Aufnahme finden wird, denn den Armen wird das Evangelium gepredigt und sie hören es. Ihr könnt keine Entschuldigung erfinden die auch nur einen Augenblick lang stichhaltig ist; Gott kann euer Haus zum Mittelpunkt des Segens machen für alle, die rund umher wohnen, wenn ihr willig seid, es so zu haben. Aber den Weg dahin, es so zu haben, habe ich euch beschrieben. Zuerst müßt ihr selber errettet, selber berufen sein zu der höchsten Form des Lebens, selber im Herzen warm geworden sein durch die Gegenwart eures Meisters; dann muß eure Familie gesegnet werden;

und nachher der weitere Kreis um eure Wohnung herum. O, daß es so sein möchte! Ich kenne einige Brüder hier, die, wo immer sie sind, brennende und scheinende Lichter sind; aber ich kenne einige andere, die auch Lampen sind, aber es würde schwer sein, zu sagen, ob sie angezündet seien oder nicht. Ich glaube ein Flackern zu sehen, aber bin des nicht gewiß. Brüder, strebt darnach, in reichem Maße nützlich zu sein. Wünscht ihr ein wertloses Leben zu leben? Wünscht ihr, an den ekelhaften Leichnam eines toten Christentums gebunden zu sein? Ich verabscheue Lauheit vom Grunde meiner Seele, laßt es damit vorüber sein. Wir haben eine sehr kurze Zeit, in der wir Zeugnis ablegen können, wir werden bald in der Ruhe sein; laßt uns wirken, so lange wir können. Die Schatten werden länger, der Tag neigt sich seinem Ende zu. Auf! Brüder, auf! Wenn ihr Kleinode zu Jesu bringen wollt, wenn ihr sein Haupt mit vielen Kronen schmücken wollt, auf, ich bitte euch, und arbeitet für ihn, solange ihr könnt.

Hier sind einige, die unbekehrt sind. Ich habe nicht zu ihnen gesprochen, aber ich habe versucht, euch alle anzuspornen, mit ihnen zu sprechen. Wollt ihr es tun oder soll ich euch hier behalten, um die zweite Hälfte meiner Predigt zu hören? Nein, ich will es euch anvertrauen, ihnen zu predigen, und möge Gott euch segnen um Jesu Willen. Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Der beste Hausbesuch

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag Ludwig Koch, Hamburg, 1875
in *Die Botschaft des Heils*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch